

# ARMINIUS UND DIE DEUTSCHEN

Dokumentation der  
Tagung zur Arminiusrezeption  
am 1. August 2009  
im Rahmen der  
Nibelungenfestspiele Worms

Herausgegeben von Volker Gallé

## *Impressum*

Volker Gallé (Hrsg.)

### **Arminius und die Deutschen**

Dokumentation der Tagung zur Arminiusrezeption am 1. August 2009  
im Rahmen der Nibelungenfestspiele Worms

### *Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage, Januar 2011

© Worms-Verlag 2011  
in der Kultur und Veranstaltungs GmbH Worms,  
Von-Steuben-Straße 5, 67549 Worms

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung und Produktion: Schäfer & Bonk, Worms

ISBN 978-3-936118-76-6

Printed in Germany

# *Inhalt*

Vorwort .....	6
VOLKER GALLÉ	
Arminius und Siegfried – Die Geschichte eines Irrwegs .....	9
VOLKER LOSEMANN	
Arminius – Rezeption eines deutschen Helden .....	39
DIETER MERTENS	
Die Arminius-Rezeption von der Antike bis zum Beginn der Neuzeit .....	69
Kurzbiografien der Autoren .....	85

## Vorwort

Seit Heinrich Schliemann 1870 bis 1873 auf den Spuren von Homers *Ilias* eine bronzezeitliche Siedlung im Nordwesten der Türkei ausgraben konnte und für das Troja der griechischen Heldenepen erklärte, hat sich die Betrachtung von Sagen, Legenden, Mythen und Epen immer mehr auf die Frage verengt, welche Personen und Ereignisse die historische Vorlage für die Erzählungen bieten und wo die darin beschriebenen Schätze vergraben liegen. Ein Beweis durch archäologische und/oder historische Quellen, dass es sich bei Schliemanns Fund um Homers Troja handelt, gibt es allerdings bis heute nicht. Es wäre auch nicht das erste Mal, dass die Wissenschaft aufgrund von falschen Hypothesen zu richtigen Ergebnissen gekommen wäre.

Hinter dieser Perspektive, die heute durch die Notwendigkeit von Dokutainment in den Medien verstärkt und verbreitet wird, weil man dort reale Bilder benötigt und der Methode der dedektivischen Aufdeckung von Geheimnissen frönt, steht die Popularisierung von erkenntnistheoretischen Hypothesen der Aufklärung. Die sinngebenden Erzählwelten der menschlichen Kulturgeschichte dürfen nicht mehr vom Himmel fallen, sondern müssen aus der Erde wachsen. Nachdem Gott im Mainstream-Glauben als Erfindung eines menschlichen Geistes gilt, der sich ein ihm unverständliches Objekt oder Ereignis fälschlich zurechterzählt statt seine materielle Natur zu vermessen, können auch die »alten maeren« – wie es im Nibelungenlied heißt – nur Verschleierungen von realer Geschichte und Geografie sein. Wer den Schleier lüftet – eine heute sogar hochpolitische Pflichtaufgabe europäischer Leitkultur, wenn man die aktuelle Islamdebatte anschaut –, tut ein gutes Werk, setzt Wahrheit frei und hat dabei noch die diebische Freude des Entdeckers als einem ersten Menschen, genauer: als einem ersten Mann.

So ist es denn auch kein Wunder, dass im 2000. Jahr der Varusschlacht 2009 die These von Arminius als dem wahren Siegfried

fröhliche Urständ feierte. Dass diese These in mehrfacher Hinsicht ein Irrweg der Interpretation ist und alles andere als plausibel, dass sie interessengeleitet ist und dass und wie sie inszeniert wurde und wird in der Rezeptionsgeschichte von Nibelungenlied und Arminiusüberlieferung – das zeigt dieses Buch, das die Beiträge einer Tagung vom Sommer 2009 im Kulturprogramm der Nibelungenfestspiele Worms dokumentiert.

Insofern packt sich die Aufklärung am eigenen Schopf und sucht sich daran aus dem selbstverschuldeten Sumpf zu ziehen. Immerhin sucht sich der Mensch dabei nicht als Handelnder ungeschehen zu machen. Und das wäre immerhin ein Fortschritt in den heillosen Debatten der Gegenwart, wie ich meine.

Volker Gallé  
Worms, November 2010



VOLKER GALLÉ

# *Arminius und Siegfried – Die Geschichte eines Irrwegs*

## *Einleitung*

Gab es einen echten Siegfried? Liegt der Schatz der Nibelungen in einem Berliner Museum? Forscher suchen nach einem historischen Kern des Lindwurm-Epos. Ihr Verdacht: Der Sagenheld ist identisch mit Hermann, dem Cherusker, der vor 2000 Jahren das militärische Ungeheuer Rom herausforderte.

So begann Matthias Schulz die am 14. Mai 2005 erschienene Titelstory des *Spiegels*. In einem ZDF-Pressetext zu einer zweiteiligen Dokutainment-Produktion von *Terra X* im Dezember 2008 heißt es:

Zum Start der neuen Staffel rückt mit dem Zweiteiler »Der Nibelungen-Code« die Fahndung nach den realen Hintergründen des germanischen Heldenepos in den Blickpunkt. Autor Georg Graffe untersucht in Teil 1, »Deckname Siegfried«, welche historischen Persönlichkeiten dem Autor als Vorbilder für die Figur des sagenumwobenen Helden dienten.

Auch hier wird die Siegfried-Arminius-These als plausibel breit ausgebreitet. Beide Interpretationen gehen zurück auf die Veröffentlichungen des Wiener Mediävisten Otto Höfler aus den Jahren 1959 und 1978. Die These selbst wurde allerdings bereits im frühen 19. Jahrhundert entwickelt. Im Jahr der 2000. Wiederkehr der Varusschlacht macht es Sinn, die Genese dieser These zu verfolgen und zu beschreiben, wem sie wie Nutzen brachte und bringt.

## *Arminius und die deutsche Literatur*

Die deutsche Literatur entdeckte Arminius erst nach der Wiederentdeckung der *Annalen* von Tacitus 1508 in Kloster Corvey. Bei einem Italienaufenthalt lernte Ulrich von Hutten den 1515 in Rom erstmals wieder edierten lateinischen Text kennen. Auf dem Hintergrund der antirömischen Perspektive der Reformation schrieb er seinen posthum 1529 erschienenen Arminiusdialog. Darin beschwert sich Arminius beim Gerichtshof des kretischen Königs Minos,

ein Fehlurteil abgegeben zu haben, indem er kürzlich Alexander, Scipio und Hannibal für die drei bedeutendsten Feldherren aller Zeiten erklärte, ihn – Arminius – dabei aber außeracht gelassen habe.<sup>1</sup>

Damit stiftet von Hutten den nationalen Mythos von Arminius als dem *liberator Germaniae*, indem er das Tacituswort in den Bezugsrahmen der zeitgenössischen Politik stellt. Im 17. Jahrhundert entstehen nach französischen Vorbildern des heroisch-galanten Romans wie La Calprenède's *Cleopatre* (1647–1658), der Arminius mit der Familie des Kaisers Augustus zusammenbringt, auch deutsche Romane, so z. B. der unvollendete Arminiusroman Daniel Caspers von Lohenstein von 1689. Das Lob der Deutschen in diesem Roman zielt mehr auf eine Kulturnation als auf einen Nationalstaat, denn als politischer Hintergrund werden der Reichsanspruch von Kaiser Leopold (1640–1705) und die föderale Struktur des Reiches gefeiert. Im 18. Jahrhundert wurde der Arminiusstoff insgesamt 37-mal zu eher geschichtsfernen Opernlibretti verarbeitet und u. a. von Scarlatti, Biber, Hasse und Händel vertont. Gegenstand war dabei die dramatische Liebes- und Familiengeschichte um Arminius/Hermann und Thusnelda. Einmal, beim Singspiel *Thusnelda* des Gottschedschülers Johann

1. Roloff: »Der Arminius des Ulrich von Hutten«, in: *Arminius und die Varusschlacht*. Paderborn 2003, S. 216).

Adolf Scheibe (1708–1776) taucht dabei ein Sigismund als Sohn von Segestes, dem Gegenspieler des Arminius auf.

Auch in der Dramatik kam der Cheruskerfürst vor, erneut ausgehend von französischen Vorbildern. Dabei wird bei den Bearbeitungen Johann Elias Schlegels und Justus Möser's erstmals wieder die deutsche Freiheit gegenüber der römischen Herrschaft thematisiert, allerdings mehr im Sinn einer Revision des tradierten Barbarenbildes. Das auch von der frühen Ethnologie der Aufklärung geprägte Bild des edlen Wilden formte sich bis hin zur Kulturgeschichte Johann Gottfried Herders. Kleists *Hermannsschlacht*, 1808 vor den preußischen Befreiungskriegen gegen Napoleon geschrieben, bezog den Stoff, wie seine Vorgänger, auf die Zeitgenossenschaft: Rom stand für Frankreich, die Cherusker standen für die Preußen und die Sueben für die Österreicher. Erst 1860 wurde das Schauspiel uraufgeführt; sein nationaler Hintergrund bis 1945 für nationalistische Inszenierungen missbraucht. Ganz anders Goethe, der in *Hermann und Dorothea* (1797) die bürgerlich-deutsche Antwort auf die französische Revolution formuliert. Gegen den schwärmerischen Bräutigam Dorotheas, der seine Verlobte für die Revolution verlässt, ein Abbild der Mainzer Jakobiner Georg Forster oder Adam Lux, beschreibt er Hermann als Vertreter konkreter Menschlichkeit in der Familie, in der Gemeinde, sozusagen von unten, brüderlich über nationale Grenzen hinweg.

Ab 1822 nimmt sich die niedersächsische Heimatforschung des Arminius-themas an. In diesem Zusammenhang sind dann auch Ernst von Bandels Entwurf des Hermannsdenkmals von 1838 (erst 1871 bei Detmold errichtet) zu sehen sowie Grabbes Drama *Hermannsschlacht*. Der Dichter schrieb 1835 an seine Frau:

Der Gedanke an die Heimath (der einem in der Ferne wohl kommt, jedoch nicht mit Heimweh zu verwechseln ist) hat mich auf etwas aufmerksam gemacht, was mir so nahe lag: nämlich ein großes Drama aus der Hermannsschlacht zu machen; alle Thäler, all das Grün, alle Bäche, alle Eigenthümlichkeiten der Bewohner des lip-pischen Landes, das Beste der Erinnerungen aus meiner, so viel ich



VOLKER LOSEMANN

## *Arminius – Rezeption eines deutschen Helden*

In der bekannten Heldentypologie des Schriftstellers und Historikers Thomas Carlyle (1795–1881) von 1841 (deutsch zuerst 1853) vom Helden als Gottheit, als Dichter, als Prophet bzw. Religionsstifter, als Priester oder König bzw. Herrscher taucht Arminius nicht auf. Enge Berührungspunkte mit Arminius gibt es aber, wie zu zeigen sein wird, zwischen dem »Priesterhelden Luther« und – darauf komme ich zurück – dem »Königs-/Herrscherhelden Napoleon«. <sup>1</sup> In den klassischen Heldenkatalogen, die häufig von Achill angeführt werden, behauptet Arminius bis heute seinen Platz: Seit der vom frühen 19. Jahrhundert an geläufigen »Mythenkopplung« »Arminius/Hermann« = »Siegfried« genau genommen sogar zwei Plätze. <sup>2</sup>

Wie Arminius heute gesehen wird oder gesehen werden soll, konnte man in den im Oktober 2009 zu Ende gegangenen Ausstellungen zum 2000. Jubiläum der Schlacht im Teutoburger Wald »Imperium« (Haltern am See), »Konflikt« (Kalkriese) – am möglichen Ort der Varusschlacht – und »Mythos« (in Detmold unterhalb des Hermannsdenkmals) erleben. Arminius begegnete in den einzelnen Abteilungen der Detmolder Mythos-Ausstellung bzw. in deren voluminösen Katalog als »mythischer Held der Deutschen«, als »internationaler Opernheld«, als »ein deutscher

1. Vgl. Carlyle, Helden 1910, S. 4.
2. Vgl. Beitrag Gallé in diesem Band.

Theaterheld«, als ein »Denkmalheld« und mit Fragezeichen versehen als »germanischer Held«. <sup>3</sup>

In der Abteilung »Der Mythos von der Befreiung und Einheit Deutschlands« hätte man eigentlich den Begriff »Freiheitsheld« erwartet. Man gewinnt den Eindruck, dass die Ausstellungsmacher gerade den im Licht der Arminiusrezeption wohl zutreffendsten Begriff »Freiheitsheld« vermeiden wollten – im Bemühen um einen »politisch korrekten« Arminius. Das gilt auch für die in den Katalogen abgedruckten Grußworte der Politprominenz, der Bundeskanzlerin Angela Merkel, der Schirmherrin und den Schirmherren, den Ministerpräsidenten Rüttgers und Wulff, sowie den aus der für den Arminius-/Hermannsmythos besonders anfälligen Detmolder Region stammenden damaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering. Letzterer erwähnt – und das markiert die aktuelle Blickrichtung – »die Aufstellung von fast 2000 (!) zu Friedenszeichen umgestalteten [römischen] Feldzeichen, wie sie während der Varusschlacht üblich waren und die 1000 Menschen in der Region Osnabrück künstlerisch gestalteten.« Teile dieser Installation, die Pöttering als »Beitrag zur friedlichen Erneuerung Europas« würdigt, kann man im Museumspark Kalkriese noch sehen. In der Ikonografie der Arminiusrezeption wurden römische Feldzeichen gemeinhin zertreten oder zerbrochen – das dokumentieren zahlreiche Historienbilder und nicht zuletzt das Hermannsdenkmal selbst. »Die Erinnerung an die Varusschlacht lehrt uns«, so die Botschaft von Hans-Gert Pöttering 2009, »nicht der Krieg sondern der Friede ist der Ernstfall Europas.« <sup>4</sup>

Im Blick auf einen langen Rezeptionsprozess, dessen erste Etappe auf der Wormser Tagung im Beitrag von Dietrich Mertens behandelt wurde, kann Arminius und die Schlacht im Teutoburger Wald durchaus als ein »Heldenplatz« bzw. als ein zentraler »Erinnerungsort« der Deutschen Geschichte bezeichnet werden.

3. Vgl. z.B. Ausstellungskatalog Mythos 2009, S. 315, 326, 331, 333 und 351.

4. Pöttering, Ausstellungskatalog Mythos, 2009. Grußwort, S. 11

In dem von Etienne François und Hagen Schulze bearbeiteten Konzept deutscher »Erinnerungsorte« (*lieux de mémoire*) im übertragenen Sinne nimmt Arminius einen wichtigen Platz in der Rubrik »Identität« ein. Nicht nur der »Held«, sondern auch der Ort der »Varusschlacht« im »Teutoburger Wald«, durch den er zum Helden wurde, und der Autor Tacitus, der ihn mit der Formel »*liberator Germaniae*«, »Befreier Germaniens« in seinen Annalen zum Freiheitshelden machte und dessen Schrift *Germania* vermutlich 98 n. Chr. entstand, zählen zu den »Erinnerungsorten«, die mit der Arminius-Geschichte eng verknüpft sind.<sup>5</sup>

Der »Freiheitsheld« erreicht den Höhepunkt seiner neuzeitlichen Karriere, die ich vorstellen möchte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in z. T. sehr populären Ausprägungen des »Hermannsmythos«. Die »Karriere« des Arminius endet nicht wie in der Detmolder »Mythos-Ausstellung« von 2009 praktisch mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In dem sonst sehr verdienstvollen Katalogartikel »Politische Feiern am Hermannsdenkmal nach 1875« von Dirk Mellies sind gerade mal zwei Seiten der Bundesrepublik und der DDR gewidmet.<sup>6</sup> Im Katalog selbst in der Abteilung XXII »Der Mythos lebt weiter ...« beziehen sich lediglich die Nummern 368 bis 373 auf die Zeit nach 1945!<sup>7</sup>

Wie ich zeigen möchte, sind sehr interessante Spuren der Arminiusrezeption in der Altertumswissenschaft, Literatur, Malerei und im politischen Raum bis in unsere Gegenwart aufzunehmen: Dazu kann ich u. a. auf die Ergebnisse des studentischen Ausstellungsprojekts »Arminius/Hermann und die Deutschen. Ein nationaler Mythos« an der Philipps-Universität Marburg vom Jahre 2009 zurückgreifen, in dem Spuren der Arminiusrezeption bis in die Gegenwart verfolgt wurden.<sup>8</sup>

Die »römisch-germanischen Auseinandersetzungen« im 19. und 20. Jahrhundert hat der Soziologe Helmuth Plessner (1892–

5. Werner, *Germania* 2001, S. 569–586.

6. Mellies, *Politische Feiern* 2009, S. 270–272.

7. Vgl. Ausstellungskatalog *Mythos* 2009, S. 388f.

8. Vgl. Losemann/Stiewe, *Arminius/Hermann* 2009.



DIETER MERTENS

*Die Arminius-Rezeption  
von der Antike bis zum  
Beginn der Neuzeit*

2000 Jahre nach der Schlacht im *Teutoburger Wald* eine Tagung über Arminius in der Nibelungenstadt *Worms* zu veranstalten, hat seinen Grund in der Verknüpfung zweier Mythen, die mittels der Gleichsetzung zweier Personen bewerkstelligt wird: des Arminius und Siegfrieds, der eine eine historische Person, die jedoch mythisch überhöht wurde, und der andere eine Sagengestalt, der man umgekehrt historische Konturen verleihen wollte.

Arminius, ein Zeitgenosse der Kaiser Augustus und Tiberius, erscheint uns noch vor ihrer mythischen Überhöhung als eine greifbare und beschreibbare historische Gestalt, berichten über sie doch mehrere antike Geschichtsschreiber, einige von ihnen sogar recht ausführlich. Doch nur zwei dieser Geschichtsschreiber waren Zeitgenossen des Arminius, und keiner von ihnen hat eine Biografie über ihn verfasst oder überhaupt für uns, die Nachwelt, geschrieben anstatt für seine jeweiligen Zeitgenossen. Jeder Autor hat eine besondere Darstellungsabsicht verfolgt und hat ein bestimmtes Geschichtsbild im Kopf gehabt. Ich werde also in einem *ersten Abschnitt* (I) die Nachrichten der antiken Werke und ihre Autoren vorstellen; sie stammen aus vier Jahrhunderten. Doch welches von diesen Werken war im Mittelalter noch bekannt? Was haben die Geschichtsschreiber des Mittelalters von Arminius und Varus gewusst? Darüber werde ich im *zweiten Abschnitt* (II) sprechen. Der *dritte Abschnitt* (III) wird mein wichtigster: die Wiederentdeckung der im ersten Abschnitt vorgestellten antiken Autoren durch die Humanisten, die Philologen und Historiker der Renaissance etwa zwischen 1450 und 1550,

und die mit ihrer Hilfe neu konstruierte Deutsche Geschichte in der dem Arminius schließlich eine prominente Rolle zugewiesen wurde.

In allen drei Abschnitten ist eine Reihe von Namen zu nennen, meist eben die der Autoren der drei Epochen, der Spätantike, des Mittelalters und des Humanismus. Ohne sie kann man Rezeptionsgeschichte nicht erläutern. Diese Namen sind quasi die Elemente einer Rezeptionsgeschichte, die freilich erst dadurch zu einer Geschichte wird, dass sie auch den Wandel von Geschichtsbildern, von Sichtweisen, von Konstruktionen der Vergangenheit offenlegt und darstellt. Die Römer der frühen und die der späten Kaiserzeit schufen sich andere Bilder ihrer Vergangenheit als der Christ der Kirchenväterzeit Paulus Orosius. Im Mittelalter wurden im Anschluss an die Kirchenväter neue Konstruktionen der *Weltgeschichte* und der Römerzeit entwickelt, denen man die Geschichte der Franken und der Deutschen in kreativer Weise einfügte, bis sie zwischen 1450 und 1550 von dem neuen Konzept der *Nationalgeschichte* abgelöst wurde.

## 1. Antike

Der Umstand, dass die Mitteilungen der antiken Autoren über Arminius nicht ausreichen, um das moderne Interesse an seiner Biografie zu befriedigen, hat dazu verführt, mit allerlei Rückschlüssen Lücken zu füllen, bisweilen sogar glaubwürdig überlieferte Daten in Frage zu stellen. Dies kritisch zu erörtern, ist hier nicht die Aufgabe. Laut Tacitus ist Arminius, ein Cheruskerfürst, 37-jährig ermordet worden, nachdem er die Macht zwölf Jahre lang in Händen gehalten hatte. Arminius hat also von 19/18 v. Chr. bis 19 n. Chr. gelebt.<sup>1</sup>

1. Die Texte sind zweisprachig in einem Reclam-Bändchen gut zugänglich gemacht: *Varus, Varus! Antike Texte zur Schlacht im Teutoburger Wald*. Lateinisch/Deutsch. Griechisch/Deutsch. Hrsg. von Lutz Walther, Stuttgart 2008, 175 Seiten (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18587), hier S. 124/125. – Schon länger auf dem Markt: *Quellensammlung zur Varus-*

Der älteste Autor, der über Arminius Mitteilungen macht, ist Strabo (ca. 60 v. Chr. bis nach 23 n. Chr.), Verfasser einer griechischsprachigen Erdbeschreibung mit dem Titel *Geographica* (»Geografie«), die er seinem Geschichtswerk, das aber verloren ist, zur Seite stellte.<sup>2</sup> Strabo wurde weit vor Arminius geboren und starb nicht lange nach ihm. Im 7. Buch beschreibt er Europa. Die Aufzählung der großen und kleinen Völker der Germanen – als größtes nennt er die Sueben, die Cherusker zählt er zu den kleinen – verbindet er mit Hinweisen auf den erfolgreichen Feldzug des Drusus, auf die Niederlage des Quintilius Varus und auf den Rachefeldzug des Germanicus. Strabo hat in Rom den feierlichen Triumphzug des Germanicus im Jahr 17 n. Chr. gesehen und die im Triumphzug als Gefangene mitgeführten Cherusker, darunter Thusnelda mit dem dreijährigen Tumelicus, das sind Frau und Sohn des Arminius. Dieser Triumph des Germanicus ist für Strabo das maßgebliche Ereignis, nicht die Niederlage des Varus. Zum Erfolg des Germanicus hätten die Kämpfe der Cheruskerfürsten untereinander – des Arminius mit seinem romtreuen Schwiegervater Segestes, der den Triumphzug in Rom von der Ehrentribüne aus verfolgte – nicht wenig beigetragen.

Mehr über Arminius berichtet die andere zeitgenössische Quelle: die *Römische Geschichte* des Velleius Paterculus (ca. 20 v. Chr. bis nach 30 n. Chr.).<sup>3</sup> Der Autor war so alt wie Arminius, nahm als Offizier am Germanenfeldzug des Tiberius 4 bis 6 n. Chr. teil und lernte hier Arminius persönlich kennen, der ein cheruski-

*Niederlage und den germanisch-römischen Kriegen.* Deutsch, lateinisch, griechisch. Hrsg. von Dieter Kestermann, Kassel/Wien 1992. – *2000 Jahre Varusschlacht. Imperium – Konflikt – Mythos.* Hrsg. v. LWL-Römermuseum/Museum und Park Kalkriese/Landesverband Lippe. 3 Bde., Stuttgart 2009; Michael Sommer, *Die Arminiuusschlacht. Spurensuche im Teutoburger Wald*, Stuttgart 2009 (Kröner Taschenbuch 506); Günther Moosbauer, *Die Varusschlacht*, München 2009 (Beck'sche Reihe, Beck Wissen, Nr. 2457).

2. Varus, Varus! (wie Anm. 1), S. 48–55.

3. Ebd. S. 56–69; C. Velleius Paterculus, *Historia Romana / Römische Geschichte*, übersetzt von Marion Giebel, Stuttgart 1989 (Reclams Universal-Bibliothek 8566).